

Amtseinführung von Stadtdekan Michael Thoma am 31. März 2019 in St. Anna Augsburg

Predigt – Stadtdekan Michael Thoma

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Gemeinde,

in eine neue Stadt zu kommen ist immer spannend: Was gibt es zu entdecken? Welche Orte und Plätze, oft die versteckten, wollen gefunden werden? Wie sind die Menschen? Auf Sie freue ich mich am meisten.

Am Rathausplatz habe ich bereits etwas entdeckt, das mich ganz persönlich anspricht – das hat mit meinem Namen zu tun: das Turamichele (hochdeutsch: Turm-Michael).

Kurz für alle Nicht-Augsburger: das Turamichele ist der Name eines mechanischen Figurenspiels im Perlachturm der Altstadt von Augsburg neben dem Rathaus, das es schon mindestens seit Anfang des 17. Jahrhunderts gibt. Es zeigt den Erzengel Michael im Kampf mit dem Teufel.

Das Turamichele wird nur an den Tagen um den 29. September (dem Michaelitag) in Gang gesetzt. An diesen Tagen erscheint der hölzerne St. Michael zwischen 10 und 18 Uhr zu jeder vollen Stunde am untersten, zu diesem Anlass mit Blumen geschmückten Fenster des Perlachturms und sticht im Takt der Stundenschläge mit einer Lanze auf den zu seinen Füßen liegenden Teufel ein.

Das städtische Turamichele-Fest auf dem Augsburger Rathausplatz ist heutzutage ein großes Kinderfest mit bunten Aktivitäten rund um den Turamichele-Brauch. Dazu gehört auch ein Ballonwettbewerb, bei dem die Kinder Luftballons mit angehängten „Augsburger Friedensgrüßen“ in den Himmel steigen lassen.

Das Turamichele – der Turmmichael also verbindet mich mit Augsburg: Michael. Man könnte sagen: In meinem Namen liegt schon das Interesse an der Theologie und an Gott: Denn in meinem Namen verbirgt sich die Frage: Wer ist wie Gott? – mi-chael. Ich glaube schon, dass dieser Name etwas mit meiner Berufswahl – Pfarrer – zu tun hat:

Ich möchte davon erzählen, wie dieser Gott im Leben wirken kann und welche Bedeutung er auch heute noch hat z.B. für unsere Stadtgesellschaft.

Und so freue ich mich, dass ich ab heute hier in St. Anna predigen darf – wie jetzt am Sonntag Laetare.

Freue dich! – so lautet das Motto des heutigen Sonntags.

Mit dem heutigen Sonntag ist die Mitte der Passionszeit überschritten und er hat deshalb einen fröhlicheren, tröstlichen Charakter: das Osterfest rückt näher, der Grund unserer Hoffnung und unseres Glaubens.

Der heutige Sonntag heißt dazu auch „Brotsonntag“ – so lesen wir im Johannesevangelium:

Das Brot des Lebens – Johannesevangelium Kapitel 6, Verse 47-51

47 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. 48 Ich bin das Brot des Lebens.

49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. 50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. 51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.

Brot ist unser Grundnahrungsmittel, das macht auch unsere Sprache deutlich: wir essen Abendbrot, machen Brotzeit – egal, was es dann tatsächlich gibt. Brot steht stellvertretend für Essen allgemein und damit für das, was wir notwendig zum Leben brauchen. Darum beten wir im Vaterunser: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Martin Luther deutet diese Bitte als eine Bitte um alles Wichtige zum Lebenserhalt und sagt:

„Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

Brot steht stellvertretend für alles, was wir zum Leben brauchen – das soll Gott uns geben und erhalten. Brot sättigt – das Gegenteil wäre Hunger und der will gestillt werden.

Wobei: wirklichen dauerhaften Hunger müssen wir hier Gott sei Dank nicht leiden.

Anders ist das bei Menschen ohne Obdach oder festes Einkommen. Und da brauchen wir gar nicht weit zu gehen: „Ich war verzweifelt und hatte Hunger“ titelte die Augsburger Allgemeine am vergangenen Donnerstag. Und weiter: „Armut: Ein 87-Jähriger stiehlt Käse im Wert von 4,55 Euro“.

Hunger ist also auch hier in der Gegend nichts Fremdes.

Gleichzeitig denke ich, wir kennen das Gefühl: knurrender Magen und manchmal auch Schwierigkeiten beim Konzentrieren, wenn wir im Unterzucker sind, weil wir zu wenig gegessen haben – wir haben Hunger.

Nicht wirklich ein angenehmes Gefühl.

Hunger bezieht sich in unserer Sprache aber nicht nur auf den knurrenden Magen. Wir hungern auch nach anderen Dingen: in unserer Zeit mit all ihren Umbrüchen und Unsicherheiten hungern wir z.B. nach Beständigkeit und Sicherheit – nach Gerechtigkeit und Frieden.

Auch diese Güter brauchen wir wie das tägliche Brot. Wenn sie wegfallen – aus welchen Gründen auch immer – fehlt etwas Entscheidendes.

Wenn Jesus sagt, er ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist, heißt das:

Er selber ist die unvergängliche Speise, die den Nährwert für das ewige Leben hat. Er stillt auch den Hunger nach Gerechtigkeit und Frieden – das beginnt mit kleinen Schritten, wie im Gleichnis vom Senfkorn - darauf dürfen wir vertrauen.

Jesus sagt: Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. Hier spielt Jesus auf seinen Tod an. Durch seinen Tod am Kreuz ermöglicht er unser zukünftiges Leben. Daran erinnern wir uns bei jeder Abendmahlsfeier. Wir erkennen: wer von diesem Brot isst und aus diesem Kelch trinkt, wird leben in Ewigkeit.

Dieser Glaube an das ewige Leben hat Auswirkungen auf unser Heute: gestärkt im Hier und Jetzt können wir unser Leben gestalten – können wir gemeinsam in der Nachfolge Jesus leben und die zeigt sich insbesondere im Einsatz für den Nächsten – in der Nächstenliebe.

Dabei ist Jesus selbst unser Wegweiser und kann für uns ein Vorbild sein in der Hinwendung zu den Menschen und in der Aufmerksamkeit für die Armen, Schwachen und Benachteiligten der Gesellschaft.

In seinem Wort und in seinem Sakrament kommt Jesus uns dabei als der Christus immer wieder nahe und macht uns Mut zu so einem gestaltenden Leben.

Gleichzeitig verbindet er uns im Abendmahl zu einer Gemeinschaft.

Er zeigt uns: Gott ist bei Euch. Er stärkt unsere Gemeinschaft - heute hier in St. Anna und weit darüber hinaus.

Als Kirche müssen wir Räume öffnen und gestalten, damit Menschen etwas von Gottes Offenheit und Nähe für die Welt entdecken können, dass sie neu erfahren können:

Gottes Liebe antwortet auf existentielle Fragen.

Diese Erfahrung ist zwar nicht produzierbar. Wir als Kirche können sie nicht machen.

Aber wir können einerseits den Menschen entgegengehen und andererseits unsere Kirchenräume und andere Räume offen halten, d.h. so einladend und anziehend gestalten, dass Menschen gerne kommen.

Das ist unsere gemeinsame Aufgabe, unabhängig davon, an welcher Stelle und mit welcher Profession wir uns einbringen.

Dabei vertrauen wir darauf: Gottes Geist wird wirken. Er wird selber dafür sorgen, dass seine Gegenwart spürbar wird, dass erkennbar wird: Er hat Antworten für unser Leben.

Das miteinander Leben und Gestalten ist eine wichtige Form der Kirche von Heute.

Hier können sich Gemeinde und Diakonie bei der Ausübung der Nächstenliebe gut ergänzen. So wird deutlich: Wir als Christen wenden uns zu und haben Zeit. Wir hören zuerst auf die Bedürfnisse, dann handeln wir - ganz praktisch könnte dies z.B. in einer Vesperkirche umgesetzt werden. So können Seelsorge und Diakonie zusammenkommen: Zuhören und Handeln.

Dieses seelsorgliche Profil darf Diakonie nicht vergessen, will sie sich von anderen Anbietern auf dem Sozialmarkt unterscheiden. Genauso wie Kirche ihr diakonisches Profil nicht vergessen darf, sonst fehlt ihr etwas Entscheidendes.

Verbunden und gestärkt können wir so als Kirche und Diakonie verschiedene Orte gestalten, an denen deutlich werden soll: Gott will uns begegnen. Das sind Orte des Lehrens und Lernens, z.B. in Schulen und in der Erwachsenenbildung.

Dazu kommen Orte im Bereich des Helfens zum Leben – der Beratung, der Begleitung, z.B. für Strafgefangene und –entlassene: im Gefängnis und danach.

Und Orte des gemeinschaftlichen Feierns – der Spiritualität - wie der heutige Gottesdienst.

All das sind Orte, an denen der Hunger nach Gerechtigkeit und Frieden gestillt werden will: Jesus Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. So feiern wir heute ganz bewusst das Abendmahl:

Wir essen von diesem Brot und trinken aus diesem Kelch. Wir glauben: in Jesu Kreuzestod liegt unser Heil. Er ermöglicht unseren Zugang zu Gott, der immer bei uns sein will – heute, morgen und in Ewigkeit. Amen.